

Mission früher und heute.¹⁾

von Dr. E. Fülling

Eine geschichtliche Betrachtung über Motive und die Träger der Mission.

I. *Allgemeines:*

Das Wort: Mission und Kirche gehören zusammen! — kann man heute in theologischen Zeitschriften oft lesen und auf kirchlichen Tagungen wiederholt hören. Man spricht geradezu von der missionarischen Struktur der Kirche. Diese wird besonders deutlich, wenn die Kirche im Neuen Testament in unser Blickfeld rückt. Freilich hat sich die Auffassung von Kirche im Laufe ihrer fast 2000 jährigen Geschichte gewandelt. Sie wurde im Katholizismus weitgehend zur Institution, im protestantischen Verständnis zur Lehr- und Predigtkirche; im Pietismus wurde unter der eigentlichen Kirche die Gruppe von Frommen innerhalb und ausserhalb der Grosskirche verstanden. Jedesmal stellte sich die Frage nach der Mission anders und wurde verschieden beantwortet. Für den Katholiken ist sie mit Selbstverständlichkeit ein Teil der hierarchisch organisierten Kirche. Dieser steht der "Pietist" ablehnend gegenüber. Die Auffassung von Mission hängt immer eng mit der von der Kirche zusammen. Über die verschiedenen Kirchenbegriffe wollen wir hier jedoch nicht ausführlich reden. Zu einem klaren Verständnis von Mission gelangen wir am besten, wenn wir nach den *Motiven* zur Mission zunächst einmal *allgemein* fragen:

1) Mission kann Begleiterscheinung politischer Eroberung oder kultureller Einflüsse sein. Wir sprechen dann von *Kolonial- oder Kulturmission*. *Lateinamerika* ist z. B. als spanisches und portugiesisches Kolonialreich katholisch geworden. In Asien und Afrika wurden kleine Teile der damals bekannten Welt unter dem Schutze der protestantischen Weltmächte England und Holland christlich. Man ist heute geneigt, darüber nur kritisch zu urteilen, weil es bei einer solchen "Christianisierung" oft nicht immer christlich zugeht. Wenn uns berichtet wird, dass in Mexiko bald nach der Eroberung durch die Spanier einmal von Franziskanern in 14 Jahren fast zehn Millionen Indianer getauft wurden, ist das gewiss ein bedenklicher Missionserfolg!

Wir wenden uns nun den mehr theologisch-religiösen Motiven zu.

1) Die hier gebotenen Darlegungen sind eine kurze Zusammenfassung von 2 Vorlesungen mit je 2 Doppelstunden in der Theol. Hochschule zu São Leopoldo am 28.8. und 4.9.1964.

2) Nach Warneck ist Mission "Pflanzung und Organisation der christlichen Kirche unter Nichtchristen." Eine solche Auffassung war gewiss richtig für eine Zeit, in welcher christliche Länder und nichtchristliche Erdteile sich deutlich gegenüberstanden. Heute ist das jedoch nicht mehr der Fall. In Mexiko sprach man auf der letzten Weltmissionskonferenz 1963 von "Mission in 6 Kontinenten;" zu diesen werden auch Lateinamerika und Europa gezählt! Die ganze Welt ist also Missionsfeld geworden, sodass man nicht mehr von "Pflanzung" der christlichen Kirche unter Nichtchristen sprechen kann. Ferner scheint die Definition Warnecks auch, theologisch geurteilt, zu eng zu sein, da Kirche für die Mission nicht Hauptzweck sein kann.

3) Reformierte Kreise, besonders in der angelsächsischen Welt, meinen darum, dass der Gedanke der *Herrschaft Christi unter den Völkern* das eigentliche Missionsmotiv sei: Es gilt, die Welt seiner Herrschaft geistig, geistlich und moralisch — zu unterwerfen. Richtig ist an dieser Auffassung, dass Mission und Reich Christi zusammengehören. Es besteht freilich die Gefahr, dass ein anderes Motiv, das im Neuen Testament entscheidend zu sein scheint, zu kurz kommt. Der Pietismus hat es in den Mittelpunkt gerückt.

4) Vielen Missionaren, die aus dem Pietismus hervorgegangen sind, kam und kommt es auf *Bekehrung* einzelner und ganzer Stämme an, auf diese Weise könne der Bekehrte im letzten Gericht gerettet werden! Darum sandten *Louis Harms* und *Bodelschwingh* Missionare aus. Die Hermannsburger sollten zugleich in der Heidenwelt "lutherische Kirche" bauen. Das "pietistische" Motiv verband sich mit dem "konfessionellen." Zu diesen trat gewöhnlich noch ein anderes, das auch dem Neuen Testament entstammt.

5) Im 24. Kapitel des Matthäusevangeliums heisst es, dass nach der Evangeliumsverkündigung in der ganzen Welt das Ende kommen werde (v. 14). Es besteht ein Zusammenhang vom Kommen Christi am Ende unserer Weltzeit und der Weltmission. Ge-steigerter Missionswille kann also auch im *Eschatologischen* be-gründet sein.

Bei allen genannten Motiven steht der "Missionsbefehl" (Matth. 28) im Hintergrund. Alle, besonders die letztgenannten, zeigen gewiss einige wesentliche Gesichtspunkte zur Begründung der Mission auf. Bei Überbetonung eines einzelnen besteht jedoch die Gefahr, dass *dem Menschen* zuviel zugemutet wird. *Vicedom*, der bedeutende Missionswissenschaftler in Neuendettelsau, betont demgegenüber, dass Mission zunächst einmal *Gottes Sendung* (Missio Dei) sei. Die Menschen seien nur seine Werkzeuge. Gott selbst erbarmt sich der verlorenen Menschheit. Das ist mehr als "Mitleid zu den armen Heiden." Der Missionar soll der nichtchristlichen Welt das Gericht Gottes verkündigen und die Auferstehung Christi als ihr Heil bezeugen. Alle echte Mission ist Zeugnisdienst!

II. Kirche und Mission in der Geschichte:

1) Letzteres gilt im besonderen Masse für die *alte Kirchengeschichte* bis Augustin. Die ihren Herren unter Juden und Heiden

bezeugende Kirche war mit Selbstverständlichkeit eine *missionierende Kirche*.

Rengstorf sagte einmal in einem Vortrag, im Neuen Testament brauche man nicht nach einer "Begründung" für die Mission zu suchen, höchstens die Selbstverständlichkeit der Mission erklären. Es ist oft gesagt, dass die Kirche in den ersten Jahrhunderten sich durch Gespräche, die Nachbarn, Reisende, Kaufleute, auch Soldaten führten, ausgebreitet habe. Die Verbreitung des christlichen Glaubens geschah damals nicht durch die zu diesem Zweck gegründeten Organisationen und dafür bestellte Prediger, sondern erfolgte durch die Existenz der Kirche selbst: durch die Teilnahme von Menschen am Gottesdienst, durch Taufunterricht und durch das Zeugnis des Lebens der Christen, die sich von ihrer heidnischen Umwelt durch ihren Wandel unterschieden, wurden dauernd neue Glieder der christlichen Kirche gewonnen.

Das Werk und die Person des Apostels *Paulus*, der als der erste grosse uns bekannte Heidenmissionar gilt, scheinen dem zu widersprechen. In der Tat ist Paulus, wie wir wissen, zunächst von der Gemeinde Antiochien — auf Weisung des Heiligen Geistes — ausgesandt (Apstg. 13,2) und hat im östlichen Teil des Römischen Reiches Gemeinden gegründet. Etwa 300 Jahre später war fast die damals bekannte Welt christlich. Das ist jedoch nicht durch Missionare geschehen, die das Werk des Paulus fortgesetzt haben. Übrigens ist er auch in seiner Theologie ohne Nachfolger geblieben; erst Augustin hat ihn im Altertum neu entdeckt. Wir stehen vor der überraschenden Tatsache, dass sich in den ersten Jahrhunderten die christliche Kirche ohne den Berufsmissionar und eine geplante Missionsarbeit verbreitet hat. Eine Parallele dazu ist das Wachstum mancher Sekten und die Ausbreitung des Islam im heutigen Afrika.

2) Wesentlich anders vollzog sich die Ausbreitung des Christentums im *Mittelalter*. Über 1000 Jahre spielte sich seine äussere Geschichte im Raume von Reichs- und Staatskirchen ab. Die Frömmigkeit ist in solchen Fällen immer in Gefahr zu verflachen oder gar unwahr zu werden. Ihr begegnete die Kirche durch das *Mönchtum*, das ausserordentliche, moralische, ja asketische Leistungen auf sich nahm und dadurch ein Zeichen des "wahren Christseins" inmitten der Durchschnittsfrömmigkeit aufrichtete. Aus den Orden und fast nur aus ihnen gingen die Missionare hervor; noch heute sind in der katholischen Kirche fast alle Missionare Mönche, oder sie leben als Priester und dienende Brüder in einem mönchsähnlichen Verband. Ohne dass die *Benediktiner* es ausdrücklich erstrebt haben, fiel ihnen als Aufgabe die Germanenmission zu. Das Benediktinerkloster war im frühen Mittelalter oft auch eine Missionsanstalt, mindestens ein Ausgangspunkt für weitere Missionsarbeit oder auch Stätte der Nachmissionierung. Im Hochmittelalter nahmen sich die *Franziskaner* und *Dominikaner* der Volksmission und der Arbeit an den Gebildeten an. Sie verhinderten damals, dass weite Kreise im Volke sich der Kirche entfremdeten. Weniger erfolgreich waren ihre Missionsversuche in der

islamitischen Welt (Lullus) und bei den Mongolen. Hier fehlte die schützende Hand einer christlichen Weltmacht. Einige Jahrhunderte später gelang es dem *Jesuitenorden*, der von vornherein als Missionsorden gegründet war, im Bunde mit anderen Orden unter dem Schutze der spanischen und portugiesischen Grossmacht Süd- und Mittelamerika äusserlich zu christianisieren. Zur intensiven Arbeit unter den Eingeborenen und den in Lateinamerika lebenden Weissen ist es freilich nur gelegentlich gekommen. Darum erlebte die katholische Kirche in diesen Gebieten später manche Rückschläge und Enttäuschungen. In China, Japan und Indien, wo der Rückhalt einer europäischen Kolonialmacht fehlte, sind trotz grosser Anstrengungen dauernde Missionserfolge im 16. und 17. Jahrhundert nicht erzielt worden. Heute stehen nicht nur die katholische Kirche, sondern auch die jungen evangelischen Kirchen in Afrika und Asien vor der neuen Aufgabe, sich dort ohne Schutzmacht zu behaupten und weiter auszubreiten.

3) Im 16. und 17. Jahrhundert hat, wie wir sahen, die römische Kirche eine rege Missionsarbeit in allen Teilen der Welt entfaltet. Desto mehr fällt die Tatsache auf, dass die Kirchen der *Reformation*, abgesehen von bescheidenen Versuchen in den englischen und holländischen Kolonien, kaum "Missionssinn" gezeigt haben. Zur "Entschuldigung" haben Missionsgeschichtler darauf hingewiesen, dass die Missionsfelder zu weit entfernt lagen; das gelte besonders für die lutherischen Kirchen im Norden und in der Mitte Europas. Ausserdem hätten die Kirchen der Reformation vor der Notwendigkeit gestanden, sich in der Gegenreformation gegen den Angriff durch die römische Kirche zu behaupten. Schliesslich seien sie von dem Bestreben erfüllt gewesen, den eigenen Bestand innerlich und äusserlich zu festigen. Das sind gewiss welt- und kirchengeschichtliche Tatsachen, die damals Gewicht hatten. Sie hätten aber doch wohl nicht die Bedeutung gehabt, wenn nicht, besonders in der Zeit der Orthodoxie, auch noch theologische und kirchenrechtliche Überlegungen die Entstehung eines Missionswillens verhindert hätten. Manche Theologen um 1600 meinten z. B., dass der eigentliche direkte Missionsauftrag nur den Aposteln gegolten habe. Die Welt kenne heute bereits das Evangelium, wenn auch im einzelnen noch manches zu tun sei. Ferner verhinderte die rechtliche Bindung der Kirche an den Landesfürsten (*cuius regio, eius religio*), welche auch für die übrige Welt vorausgesetzt wurde, die Aussendung von Missionaren.

Wie stand *Luther* selbst zur Mission? Sie stand gewiss nicht im Mittelpunkt seines Interesses. Auch seine Theologie ist von anderen Fragen beherrscht. Trotzdem spricht man seit einiger Zeit mit Recht von ihrer "missionarischen Dimension". (Gensichen "Missionsgeschichte der neueren Zeit, T. 6 in "Die Kirche in ihrer Geschichte". Ein Handbuch, 1961) Vor der Rechtfertigung seien wir alle "Heiden". Die Pflicht zum Glaubenszeugnis für den Christen bestehe in jedem Fall (auch wenn er sich z. B. als Gefangener bei den mohammedanischen Türken befinde). *Luther* hat gewiss für diese und ähnliche Gelegenheit kein Programm aufgestellt. In jedem

Fall stand ihm aber die unbedingte Notwendigkeit des christlichen Zeugnisses in einer nichtchristlichen Umgebung fest. Was ist echte Mission anderes als dies? Dass sich die in Luthers Theologie liegenden Möglichkeiten damals nicht im Sinne der Äusseren Mission entfalten konnten, hat zunächst seinen Grund darin, dass der Reformator durch den Kampf mit der römischen Kirche und dem Papsttum vollauf beschäftigt war und er sich theologisch mit den Schwärmern und Humanisten sowie Zwingli auseinandersetzen musste. Aus diesen und den schon erwähnten kirchen- und weltgeschichtlichen Gründen konnten die reformatorischen Erkenntnisse damals nicht in dem erwünschten Masse in die weite Welt getragen werden. Das geschah, freilich in gewisser Abwandlung, erst 200 Jahre später.

4) Für den *Pietismus* und seine "missionarische Struktur" ist bedeutsam, dass eine kleine Schar in der Heimat Sendboten in fast alle Teile der nichtchristlichen Welt schickt, um dort durch den Zeugendienst Heiden zu Christus zu führen. Besonders deutlich wird dies bei *Zinzendorf*. Die Brüdergemeinde ist als ganze für die Mission da und verantwortlich. Die meisten anderen Missionsgruppen sind jedoch Gemeinschaften oder Zusammenschlüsse von Christen innerhalb oder auch ausserhalb der Staats- und Volkskirchen. Jene sind in ihrem religiösen Leben durch eine Erweckung oder Bekehrung bestimmt. So wurde das 18. und 19. Jahrhundert das Zeitalter der *Missionsgesellschaften* und *Missionsvereine* innerhalb oder ausserhalb der Grosskirche. Sie bestimmen bis heute noch im englischen, deutschsprachigen und nordischen Raum das Gesicht der Mission. In Norwegen gibt es etwa 30.000 Missionsvereine und 1000 Missionare, also so viel aktive Missionare, wie sie ganz Deutschland stellt! Diese von Gesellschaften und Anstalten ausgesandten Missionare haben in den letzten 250 Jahren Grosses geleistet. Viele haben früh ihr Leben für den Herrn dahingegeben. Viel Geld ist in Europa für die Mission geopfert worden. Die meisten jungen Kirchen ausserhalb Europas gehen auf die hingebungsvolle Arbeit amerikanischer und europäischer Missionare zurück.

Trotzdem spricht man heute von einer Krise dieser Missionsarbeit. Die Missionsgesellschaften und Anstalten sind heute kaum noch in der Lage, für ihre inzwischen gewachsenen Aufgaben genügend Mittel aus den eigenen Reihen aufzubringen. Sie müssen von den Landeskirchen Hilfe in Anspruch nehmen. An dieser Stelle zeigt sich, um ein Wort von D. Dohms zu zitieren, dass eine äussere Not zu einer inneren Notwendigkeit führen kann. Inzwischen haben nämlich die Kirchen immer mehr erkannt, dass die Äussere Mission zu ihren direkten Aufgaben, ja zu ihrer Existenz gehöre und nicht nur Sache kleiner Kreise in der Kirche sei. Bereits vor über 100 Jahren wollte *Louis Harms*, der Gründer der Hermannsburger Mission, seine ersten Missionare in den direkten Dienst der Kirche stellen. Die Eingliederung seines Missionswerkes in die Hannoverische Kirche lehnte diese jedoch damals ab. Dies ist um so mehr verwunderlich, als in Hermannsburg nicht ein "Verein" Träger der

Missionsanstalt ist, sondern Gemeinden diese sind. In Louis Harms' Plan kann man eine Vorwegnahme der heutigen Begegnung von Kirche und Mission sehen.

Auch in der ökumenischen Bewegung haben sich Kirche und Mission erneut gefunden. Das fand seinen Ausdruck in einem Beschluss der Vollversammlung des Ökumenischen Rates in Neu Dehli 1961, der Internationale Missionsrat solle in den Ökumenischen Rat "integriert" werden. Daraus ergeben sich freilich eine Reihe von neuen Fragen und Aufgaben, die aber gelöst werden können, wenn man bedenkt, dass der erste Anstoss zur Ökumenischen Bewegung vom Missionsfeld kam.

III. *Heutige Lage der Weltmission:*

1) Eine neue Regelung des Verhältnisses von Kirche und Mission in der Heimat ist auch schon deshalb notwendig, weil auf dem "Missionsfeld" seit Jahrzehnten mehr oder weniger *Junge Kirchen* bestehen. Sie verdanken, wie gesagt, ihre Entstehung der Arbeit, die von europäischen und amerikanischen Missionsgruppen geleistet ist. Viele haben sich den konfessionellen Weltbünden, z. B. dem Lutherischen Weltbund, angeschlossen. Sie stehen dadurch nicht nur mit der Heimatleitung einer Missionsanstalt, sondern mit europäischen oder amerikanischen Kirchen direkt in Verbindung. In ihrer Leitung sind allerdings oft noch Missionare tätig; manchmal dienen sie auch den Jungen Kirchen als Berater und Mitarbeiter. Das Nebeneinander von Weissen und Eingeborenen bringt natürlich Schwierigkeiten mit sich. Auf der Weltmissionskonferenz in Whitby 1947 hat man sie durch die Fassung "Partnerschaft in Gehorsam" grundsätzlich zu lösen versucht. Es gilt nun, diese Formel mit Leben zu füllen. Die Erfahrung zeigt, dass die Jungen Kirchen eigentlich nur in formaler Hinsicht selbständig sind. Im übrigen sind sie weiter auf die finanzielle Hilfe und Entsendung von Missionaren angewiesen. Eine eigene afrikanische oder indische Theologie haben sie noch nicht entwickelt. Es ist die Frage, ob dies überhaupt ein echtes Ziel sein kann. Zunächst scheint es die Hauptaufgabe der Christen in Asien und Afrika zu sein, nach dem Ende der "kolonialen Ära" zu beweisen, dass sie sich in der heidnischen Umwelt als Minderheit nicht nur selbst behaupten, sondern auch weiter missionieren können. Gerade in dieser Hinsicht bedürfen sie — es klingt paradox, aber es ist so — der Anstösse und Anregungen durch den weissen Missionar.

2) Die religiöse Herausforderung der nichtchristlichen Umwelt ist sehr verschieden. Ihr kann mit Erfolg nur begegnet werden, wenn eingeborene Christen und weisse Missionare und Lehrer zusammenarbeiten. Wie ist die religiöse Lage ausserhalb der Christenheit?

Einmal gibt es noch viel *primitives* (animistisches) *Heidentum*, zumal in Afrika; dies ist stärker, als man gemeinhin annimmt.

Manchmal verbindet es sich mit christlichen oder halbchristlichen Vorstellungen, weil es sich dann beim Vordringen der abendländischen Zivilisation besser behaupten kann. Es bilden sich *synkretistische Bewegungen* und *Neureligionen*, die wir in der ausser-europäischen Welt fast überall beobachten können. Viele Menschen werden z. B. in Neu Guinea durch den Cargismus, in Südafrika durch die Shembe-Religion, in Japan durch die Sika-Gakkai-Bewegung und in Brasilien durch den Umbandakult in den Bann gezogen. Vissert-Hooft, der Generalsekretär des Ökumenischen Rates, hat den *Synkretismus* als eine kommende Herausforderung für die christliche Kirche bezeichnet. Die Neigung zu einer *Einheitsreligion* scheint mit der Tendenz auf die *eine* Welt zusammenzuhängen, welcher unsere Menschheitsgeschichte entgegengeht. Diese "Orientierung auf eine Einheitsreligion" bezeichnet Westman-Sicard ("Die Geschichte der christlichen Mission" 1962 s. 318) als die grösste Gefahr in der religiösen Situation der Gegenwart". An dieser Front muss ebenfalls die heutige Mission kämpfen. Sie hat es aber nicht nur mit dem primitiven Heidentum und dem Synkretismus zu tun, sondern auch mit einem *Buddhismus* und *Hinduismus*, die sich zur Zeit um eine *Erneuerung* und *Anpassung an die moderne Welt* bemühen.

3) Der Neu-Buddhismus und Neu-Hinduismus sowie die vielen synkretistischen Bewegungen, die im einzelnen ein sehr verschiedenes Gesicht zeigen, verbinden sich heute gern mit humanitären und sozialen Gedanken. Diese Neureligionen wollen vor allem entwurzelten Menschen eine neue geistige Heimat bieten und ihnen auch äusserlich durch Wohlfahrtseinrichtungen dienen.

Es ist bedeutsam, dass ähnliche Bestrebungen der moderne Staat in Ost und West zeigt. Er betrachtet z. B. die Einrichtung von Schulen und Krankenhäusern als *seine* Aufgabe. Bis dahin ist das ausserhalb Europas weitgehend Sache der Kirche und Mission gewesen. Sollen sie diese jetzt dem modernen *Fürsorgestaat* überlassen, der aus seinen Steuereinnahmen solche Einrichtungen schneller schaffen kann? Wir meinen jedoch, dass die Kirche und Mission auf ärztliche und pflegerische Arbeit, auch auf die Schule nicht verzichten soll, es sei denn, man nimmt ihnen mit Gewalt die Möglichkeiten. Die Verkündigung des christlichen Glaubens darf grundsätzlich nicht nur mit dem gesprochenen Wort geschehen. Jesus hat Leib und Seele der Menschen geheilt. Es gehört zu den Erkenntnissen moderner Seelenkunde und Medizin, aber auch echter Theologie, dass Leib und Seele eine lebendige Einheit darstellen. Die Mission wusste immer, dass Arbeit unter Gottes Befehl auch eine solche am ganzen Menschen ist. Das heisst jedoch nicht, dass Arbeit am Menschen als solche schon Dienst unter der Verheissung Gottes sei. Blosser "Mitmenschlichkeit" als Ersatz für ein wirkliches Glaubenszeugnis ist nicht nur in der Theologie zu wenig, sondern reicht erst recht auf dem Missionsfeld — dies ist jetzt die ganze Welt — nicht aus.

Literatur:

K. B. Westma u. H. v. Sicard "Geschichte der christlichen Mission", München 1962

Hans Werner Gensichen "Missionsgeschichte der neueren Zeit" im Handbuch "Die Kirche in ihrer Geschichte", Göttingen 1961

Georg Vicedom "Missio Dei". Einführung in eine Theologie der Mission", 1958

Ders. "Die Mission der Weltreligionen" München 1959

J. Beckmann "Weltkirche und Weltreligionen", Herder-Bücherei, Bd 81, 1960 (katholisch)